

Bildungsstandards

Über die gute Absicht, die Vereinbarkeit von Einsicht und Aufsicht und die gebotene Vorsicht
Vortrag von Univ.Prof. Dr. Georg Hans Neuweg, Institut für Pädagogik und Psychologie, an
der Kepler Universität Linz im Rahmen der Wiener Bildungsgespräche, 12. 2. 09

In ihrer Eröffnung betont Stadtschulratspräsident Dr. Brandsteidl, dass Bildungsstandards für
sie unverzichtbar und notwendig wären.

„Bildungsstandards polarisieren“, bemerkt Univ. Prof. Dr. Neuweg gleich zu Beginn, deshalb
muss man bei diesem Thema unterschiedliche Seiten im Blick behalten, eine Politik der
kleinen Schritte wählen und auf das Zusammenspiel der Maßnahmen und Instrumente achten.
Er möchte das Thema an Hand von vier Dimensionen behandeln

1. Curriculare Dimension
2. Kontrolldimension
3. Qualitätsentwicklungsdimension
4. Leistungsbeurteilungsdimension

Curriculare Dimension

Problematisierte Ausgangslage: Rahmenlehrpläne waren informationsarm, Abschlüsse schwer
vergleichbar, der Unterricht stoff- statt kompetenzorientiert und durch das Lehrbuch
bestimmt.

Erhoffte Auswirkungen durch Standards: klarere Orientierung für Lehrer/innen und
Schüler/innen, klarere Kompetenzversprechungen gegenüber Abnehmern, Fokussierung liegt
auf nachhaltig erworbene Kompetenzen, nicht auf kurzfristig angeleertes Oberflächenwissen.

Mögliche Probleme, Folgen und Fragen: Es gibt Bildungsziele, die sich nicht standardisieren
lassen; wer entscheidet, was relevant ist (derzeit eine Arbeitsgruppe); kann man durch
Standards überhaupt eine klare Orientierung bieten? Standards müssen mehr sein als
Lernziellisten mit schulbuchähnlichen Beispielen. Die derzeit vorliegenden Beispiele sind von
sehr unterschiedlichem Niveau.

Neu an den Bildungsstandards ist nicht die Ziel- und Ergebnisorientierung, sondern die
Standardisierung und die externe Kontrolle ob die Ziele erreicht wurden. Standards
orientieren aber nicht besser als Lehrpläne. Die Orientierung kommt durch die
Aufgabenbeispiele und die Rückmeldung durch die Tests.

Kontrolldimension

Problematisierte Ausgangslage: Inputsteuerung durch Lehrpläne, keine objektive
Ergebniskontrolle, geringe Ergebnisverantwortung der Lehrer/innen und Schulen

Erhoffte Auswirkungen durch Standards: Outputsteuerung durch Evaluation mittels externer
Tests; Hoffnung auf Selbstheilung durch objektive Standortbestimmung und Intervention
durch Dritte (Schulleitung, Schulaufsicht, „Markt“)

Fragen, mögliche Probleme und Folgen: Wo genau liegen die Leistungsreserven im System
und was muss getan werden um sie zu mobilisieren?

Weiß man das nicht, muss man auf Selbstheilung setzen

Will man intern gar nichts ändern, muss Druck von oben kommen

Kann man nichts ändern, müssen Qualitätsentwicklungsprozesse in Gang gesetzt und
Ressourcen zur Verfügung gestellt werden

Wer ist verantwortlich wenn die Ergebnisse nicht stimmen: Lehrer, Schüler, Eltern,
mangelnde Ressourcen, System?

Fehlten bisher die Daten oder die fehlten die Konsequenzen?

Innere Motivation entsteht durch Wertschätzung, externe Kontrolle kann die Motivation auch
korrumpieren, es kommt zum „teaching to the test“ und zu Datenfälschungen.

Geklärt werden müsste, was unter Nichterreichung von Standards zu verstehen ist, wer wie auf die Nichterreichung reagieren muss, ob überhaupt reagiert werden muss. Da man sich für Regelstandards entschied, wurde die Unklarheit nur erhöht.

Qualitätsdimension

Problematisierte Ausgangslage: zu geringe Orientierung an einem nachhaltigen Kompetenzaufbau, die Aufgabenstellungen sind zu sehr auf triviales kognitives Lernen fokussiert; die Anwendbarkeit auf das außerschulische Leben ist gering; es gibt kein Feedback von außen; die Risikogruppen werden zu wenig beachtet.

Erhoffte Auswirkungen durch Standards: die Zielauswahl wird stärker reflektiert, Modelle für intelligente Aufgaben werden erarbeitet; das Feedback erfolgt durch den Unterrichtsertrag dadurch wird die Diagnosekompetenz verbessert; die Förderung wird verstärkt, die Risikogruppen werden verkleinert.

Fragen, Probleme und mögliche Folgen: Werden die Aufgabenbeispiele zu dem, was bisher die Lehrbücher waren? Lehrer/innen selbst sehen in den Standards keine Hilfestellung für die Weiterentwicklung des Unterrichts. Eine Gefahr der Deprofessionalisierung des Lehrberufes ist gegeben. Direkte positive Effekte für die Schüler/innen sind daran gebunden, dass die Lehrer/innen die Ergebnisse kennen. (Ist derzeit nicht der Fall!)

Es ist noch unklar wie die Messung zur positiven Veränderung führen kann. Wie werden Lehrer/innen kompetenter, nicht die Experten und Arbeitsgruppen. Individuelle Förderung wird durch Geheimhaltung verhindert.

Leistungsbeurteilungsdimension

Problematisierte Ausgangslage: Rahmenlehrpläne und Leistungsbeurteilungsverordnung haben keine einheitlichen Kriterien; Noten sind absolut nicht vergleichbar (Beispiel von Mathematikschularbeit) Die Benotung ist nur innerhalb der Klasse fair; Noten sind als Rückmeldung nicht immer geeignet, die Ungerechtigkeit ist groß

Erhoffte Auswirkungen durch Standards: es gibt präzisere Beurteilungskriterien, objektive und einheitliche Messverfahren; Noten und Berechtigungen sind mit den Testergebnissen eher kompatibel; dadurch werden Noten aussagekräftiger und gerechter.

Mögliche Probleme und Folgen: Gefahr des teaching to the test steigt; Mitarbeit, kooperative Leistungen, mündliche und praktische Leistungen fallen bei Standards weitgehend oder ganz heraus; die diagnostische Kompetenz des Lehrers wird ausgehöhlt; eine Diskussion über Alternativen zum Ziffernnotensystem unterbleibt weiterhin

Als abschließende Einschätzung meint Univ. Prof. Dr. Neuweg: Auf längere Sicht ist eine Einbeziehung der Ergebnisse externer Tests in die Leistungsbeurteilung unvermeidbar.

Testung auf der 4. und 8. Schulstufe wäre nur sinnvoll wenn damit Berechtigungen vergeben werden sollten, das ist aber nicht vorgesehen

Wollte man eine individuelle Förderung forcieren, müssten die Standards auf der 3. und 7. Schulstufe eingesetzt werden.

Bildungsstandards sind an sich eine gute Sache, die Aufsicht wird erhöht, die Einsicht allerdings nicht, Vorsicht ist geboten, die Durchsicht fehlt noch.

In der folgenden Diskussion melden sich Schüler/innen, Johannes Theiner als Elternvertreter und Lehrer/innen zu Wort. Der Begriff „Bildungsstandard“ wird kritisiert. Prof. Neuweg meint, dass die Menschen beginnen werden sich systemklug zu verhalten, dass die gesamte Lehreraus- und -fortbildung an den Universitäten stattfinden soll, die aber derzeit nicht das Personal dafür hat und dass eine Zentralmatura kommen wird.